Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige. Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Dienstag, den 19. Dezember 1882. Nr. 593.

Landtags-Verhandlungen.

Abgeordnetenhaus.

18. Sitzung vom 18. Dezember.

Präsident v. Köller eröffnet die Sitzung um 11¼ Uhr.

Am Ministertische: Dr. Friedberg und mehrere Kommissarien.

Tagesordnung:

Der erste Gegenstand der Tagesordnung ist Verlesung nachstehender Interpellation des Abg. Dirichlet:

Der Unterzeichnete erlaubt sich an die königl. Staatsregierung die Anfrage zu stellen: 1) Sind derselben die Vorgänge in Buchwald bei Schmiedeberg, welche die körperliche Züchtigung eines Mädchens durch den Amtsvorsteher resp. den Amtsboten betreffen, insbesondere aber der auf den Strafantrag des Onkels des gezüchtigten Mädchens, Joseph Hartrampf, von dem ersten Staatsanwalt d. d. Hirschberg, den 8. August 1882 ergangene Bescheid bekannt? 2) Hat dieselbe Veranlassung genommen, in dieser Angelegenheit amtliche Schritte zu thun?

Der Justizminister Dr. Friedberg erklärt sich zur sofortigen Beantwortung der Interpellation bereit und es erhält zur Begründung derselben das Wort der Abg. Dirichlet. Derselbe theilt dem Hause zunächst noch einmal kurz den Hergang des in der Interpellation berührten bekannten Vorfalles mit und fügt dann hinzu: Es könnte ja scheinen, als ob dies Alles tendenziöse Erfindung wäre, wenn nicht ein Bericht der Staatsanwaltschaft selbst die Thatsachen für vollkommen konstatirt erachtete. Den betheiligten Leuten in Buchwald fehlte natürlich der Muth, gegen den mächtigen Amtsvorsteher vorzugehen, und nur der Umstand, daß ein Bruder der Mutter des geschlagenen Mädchens, der ein selbstständiger Handwerker ist und in Breslau wohnt, wohin die Macht des Amtsvorstehers nicht reicht, die Sache in die Hand nahm, ermöglichte es, daß der Strafantrag gegen den Amtsvorsteher bei der Staatsanwaltschaft eingereicht wurde. Dieser Strafantrag wurde von der Staatsanwaltschaft, weil es wohl nicht richtig angebracht worden, zurückgewiesen, indem der Bescheid der Staatsanwaltschaft dahin lautete, der Amtsvorsteher Rotenhan sei offenbar der Meinung gewesen, daß er als Vorsitzender des Schulvorstandes zu der Züchtigung berechtigt gewesen sei und daß eine Nöthigung des Amtsdieners, die Prügelstrafe zu vollziehen, durch den Amtsvorsteher nicht stattgefunden habe. Es müsse deshalb den Betheiligten überlassen bleiben, beim Kreisausschuß oder beim Regierungspräsidenten Beschwerde zu führen. Jedenfalls wäre aber in diesem Falle eine juristische Belehrung der Betheiligten durch die Staatsanwaltschaft am Platze gewesen, anstatt die Betheiligten einfach auf den administrativen Beschwerdeweg zu verweisen. Darin werden Sie wohl sämmtlich mit mir einverstanden sein (Ruf rechts: Nein!) Man könnte mir nur erwidern, der Instanzenzug sei noch nicht erschöpft. (Sehr richtig! rechts.) Das wäre aber nur ein scheinbarer Einwand, denn darin wird das Haus mit mir übereinstimmen, daß hier eine Frage des öffentlichen Interesses vorliegt (Ruf rechts: Nein!) und daß die Staatsanwaltschaft deshalb die Verpflichtung hatte, nachdem der objektive Thatbestand bekannt geworden war, aus eigenem Antrieb einzuschreiten. Die Frage, ob der Amtsvorsteher guten Glaubens gehandelt, kann nur von dem Richter, nicht aber von der Staatsanwaltschaft entschieden werden. Die Verpflichtung der Staatsanwaltschaft zum Einschreiten ist um so klarer, als bei diesem Falle auch ein Einschüchterungssystem stattgefunden hat, wie es hoffentlich nur vereinzelt dasteht. Um die Mutter der Gezüchtigten zu bestimmten Aussagen zu veranlassen, hatte sich ein Inquisitionstribunal, bestehend aus dem stellvertretenden Amtsvorsteher, dem Schulvorstande und dem Ortsschulzen, gebildet. Vor diesem Vehmgericht mußte die Mutter eine bestimmte Ursache der hysterischen Krämpfe ihrer Tochter bekunden, damit es nicht als feststehend erachtet werden konnte, daß diese Krämpfe eine Folge der Mißhandlung gewesen seien. Die erste und elementarste Pflicht des Staates ist meines Erachtens die Pflicht, seine Unterthanen zu schützen gegen die Mißgriffe der Staatsorgane. Wir haben es hier mit armen Leuten zu thun, denen die Rechtskenntniß mangelt, und da war es Pflicht der Staatsanwaltschaft, in diese Sache von Amtswegen Klarheit zu bringen und richterliche Untersuchung zu beantragen. Im Interesse der Ehre und Achtung unserer Zustände würde es gewiß wünschenswerth sein, wenn der Herr v. Rotenhan aus dieser Untersuchung erfolgreich hervorginge. Diese Gründe haben uns veranlaßt, die Aufmerksamkeit der Staatsregierung auf diese Angelegenheit zu richten. Wir sind weit entfernt, irgend ein Mißtrauen in die Absichten der Staatsregierung zu setzen, wir haben nicht den mindesten Zweifel daran, daß die Staatsregierung das Erforderliche veranlassen wird, nachdem die Angelegenheit in die Oeffentlichkeit gedrungen ist. Deshalb haben wir uns erlaubt, unsere Anfrage zu stellen.

Justizminister Dr. Friedberg: Ich kann die an mich gerichtete Frage einfach dahin beantworten: ja, der Staatsregierung sind diese Vorfälle bekannt und zweitens: ja, die Staatsregierung hat auch bereits Veranlassung genommen, in dieser Angelegenheit amtliche Schritte anzuordnen. Damit könnte ich mich eigentlich begnügen, denn die Herren haben die runde und klare Antwort auf ihre Frage erhalten. Aber ich will mich damit nicht begnügen, um so mehr, als der Herr Interpellant es für nöthig gehalten hat, die Angelegenheit in breiter Weise darzulegen und mit Zuständen zu verbinden, die eigentlich nicht dazu gehören. (Sehr richtig! rechts.) Ich werde mich einfach an Dasjenige halten, was ich amtlich weiß. Ich will gleich von vornherein bekennen, nichts von den Ohrfeigen, nichts von dem Inquisitionstribunal und nichts von den hysterischen Krämpfen in Folge der persönlichen Mißhandlungen zu wissen. Die Akten ergeben nur, daß das Mädchen einige Tage Schmerz empfunden und an ihrer Gesundheit durchaus keinen Schaden gelitten hat. Ich hatte von dem Vorfall Kenntniß erhalten als Zeitungsleser. Auf die Notiz in den Zeitungen habe ich indessen nicht reagirt; als aber hier in diesem Hause die Angelegenheit bei der Berathung des Ministeriums des Innern gewissermaßen gestreift wurde, da bekam die Angelegenheit für den Justizminister einen anderen Charakter, und unmittelbar nach der Sitzung vom 4. Dezember richtete ich an die Staatsanwaltschaft einen Erlaß, in welchem ich sie um Einsendung der Akten ersuchte. Die Akten gingen am 11. Dezember ein, und bei dem Studium derselben habe ich den Kern der Darlegung des Herrn Interpellanten bestätigt gefunden, und ich bemerke, daß diese Thatsachen so klar gestellt sind durch das unumwundene Eingeständniß des Herrn Amtsvorstehers selbst, der nicht einen Augenblick angestanden hat, seine Handlungsweise klar zu legen. Es ist nun allerdings in der Angelegenheit gar keine Beschwerde eingegangen, ich habe aber diesen Mangel ignorirt, weil ich nicht gesonnen bin, unter dem Festhalten am formellen Recht das materielle Recht zurücktreten zu lassen (Beifall) und weil ich es ferner nicht für richtig halte, wenn die Staatsanwaltschaft in der Sache allein entscheidet und dieselbe todt macht; es liegt vielmehr im Interesse der Staatsanwaltschaft, daß sie die Entscheidung des Richters anruft. (Sehr richtig!) Ich habe eine Entscheidung noch nicht getroffen, weil ein paar thatsächliche Momente nicht aufgeklärt sind; einmal, wie alt das Mädchen ist, ferner, ob in Schlesien Bestimmungen erlassen sind, welche den Schulamtsvorsteher ermächtigen, die Schulkinder zu züchtigen, wie lange das Mädchen aus der Schule entlassen ist und dergleichen mehr. In diesem Sinne habe ich an die Staatsanwaltschaft reskribirt und Bericht eingefordert. Wie ich demnächst mich entschließen werde, darüber kann ich eine bestimmte Erklärung augenblicklich nicht abgeben. Wird indessen durch die neuen Erhebungen der Thatbestand nicht wesentlich verändert, so glaube ich, werde ich die Staatsanwaltschaft anweisen, nicht allein in dieser Sache zu entscheiden, sondern die Entscheidung des Gerichts anzurufen. (Beifall.)

Abg. Dr. Hänel: Ich bemerke, daß ich ursprünglich die Absicht hatte, eine Besprechung der Interpellation herbeizuführen, habe aber gleichzeitig anzuerkennen, daß die Haltung des Justizministers allen den Anforderungen entspricht, welche wir an denselben zu stellen berechtigt sind. In Folge dessen verzichte ich auf die Besprechung. (Lebhafter Beifall.)

In der Etatsdebatte, die alsdann fortgesetzt wird, ergiebt sich kaum ein Punkt von allgemeinerem Interesse. Beim Etat der Gefängnißverwaltung wünscht Abg. Schmidt (Stettin) Auskunft über die Zahl der vorläufig entlassenen Strafgefangenen, worauf der Minister Friedberg erwidert, es seien bis zum 1. Januar 1882 im Ganzen 400 Gesuche eingegangen, wovon 285 bewilligt wurden. Die anderen wurden theils wegen schlechter Führung, theils deswegen abgelehnt, weil die Antragsteller nicht anzugeben wußten, wo sie nach ihrer Entlassung ein Unterkommen finden würden.

Die im Etat geforderte erste Rate von 100,000 Mark zum Neubau eines Gerichtsgebäudes in Aachen wird bewilligt, nachdem in ziemlich weit ausgesponnener Verhandlung die Redner des Zentrums, Staz, Mooren und Windthorst, für die Zurückweisung der Position an die Kommission plaidirt, weil der vorgeschlagene Bauplatz vom Mittelpunkt der Stadt zu weit entlegen sei und weil es sich deshalb empfehle, den bisherigen Bauplatz durch Erweiterungsankäufe nutzbarer zu machen. Der Minister, der Regierungskommissar Starke und der Abg. v. Minnigerode wissen indessen das Haus zu überzeugen, daß der erhobene Widerspruch unbegründet sei, wonach die Bewilligung erfolgt.

Es folgt der Etat der Archivverwaltung. Der Abg. Dr. Majunke nimmt Veranlassung zu einer Beschwerde darüber, daß die Archivverwaltung in den Publikationen, welche von dieser Behörde ausgehen, wichtige Dokumente verschwiegen habe. Es sei dies in den Werken des Dr. Lehmann „Preußen und die katholische Kirche" und in dem neuesten Werke des Dr. v. Poschinger über die Frankfurter Bundesversammlung geschehen. Noch auffälliger sei es, daß von dem letzten Werke, das auf amtlichem Material basire und aus Mitteln der Archivverwaltung unterstützt worden, vor dem Erscheinen desselben sogenannte Aushängebogen einzelnen Zeitungen zugegangen seien. Dadurch, daß diese Publikationen namentlich von bestimmten Parteiblättern nationalliberaler Richtung, wie die „Kölnische Zeitung", zuerst erfolgten, leiste die Archivverwaltung einer bestimmten Partei Vorschub. Und noch dazu ein so unzuverlässiges Blatt, wie die „Köln. Ztg." Wir sind an und für sich mit solchen Publikationen einverstanden. Aber zunächst müssen sie voll und ganz die Wahrheit bekennen, sonst unterlassen Sie es lieber.

Reg.-Komm. Geh. Archivdirektor Dr. von Sybell: Wenn es sich nur um meine Person handelte bei diesem Vorwurf, würde ich ihm Stillschweigen entgegensetzen; aber es handelt sich hier um ein öffentliches Unternehmen, und darum kann ich nicht schweigen. Ich will gern zugeben, daß bei der Auswahl des Materials für die Publikation immer die persönlichen Anschauungen des Bearbeiters maßgebend sind. Namens der Archivverwaltung kann ich nur erklären, daß dieselbe bemüht ist, soviel als möglich objektiv zu verfahren. Das Poschingersche Werk sei z. B. aus 200 Aktenbänden bearbeitet worden, da sei es doch nicht möglich, das ganze Material zu veröffentlichen. Solche Unterlassungen könne man doch nicht der Archivverwaltung als schwere Unterlassungssünden anrechnen. Jene Publikationen von Aushängebogen des v. Poschingerschen Werkes seien nicht blos in der „Köln. Ztg.", sondern auch in anderen französischen und englischen Blättern erfolgt, und zwar durch den Verleger veranlaßt, der hierbei nicht nach der Parteistellung der betreffenden Zeitung, sondern nach der Höhe ihrer Abonnentenzahl seine Auswahl getroffen.

Abg. Kantak beschwert sich über das Werk des Archivars Dr. Bähr und Dr. Meyer über die Geschichte des Landes Polen, das in tendenziöser Weise Entstellungen enthalten solle, und ersucht den Direktor der Archivverwaltung, diese Beamten zurechtzuweisen und bei der nächsten Auswahl von Beamten doch etwas sorgsamer zu Werke zu gehen.

Reg.-Komm. Dr. v. Sybell: Jene vom Vorredner erwähnten Arbeiten sind nur Privatarbeiten der betreffenden Beamten, zu denen die Akten der Archive nicht benutzt sind, es stehe ihm also auch nicht das Recht zu, hier eine Rektifikation eintreten zu lassen nach den Bestimmungen des Art. 20 der preuß. Verfassung.

Die Debatte wird hierauf unter Ablehnung eines Schlußantrages auf morgen Vormittag 11 Uhr vertagt.

Auf eine Anfrage des Abg. Dr. Windthorst erklärt der Präsident, daß er die Absicht habe, morgen die letzte Sitzung vor den Weihnachtsferien abzuhalten.

Schluß 4¼ Uhr.

Deutschland.

Berlin, 18. Dezember. Die russischen Blätter beschäftigen sich noch immer mit der Reise des Herrn von Giers. Die „Moskauer Zeitung" bringt darüber einen Artikel, in dem gesagt ist, daß die Schuld an den „Mißverständnissen", welche zum großen Schaden Rußlands nach dem Berliner Kongreß sich offenbarten, auf Fürst Gortschakow und französisch-politische Zeitungsartikel zurückzuführen sind. Das genannte Moskauer Blatt giebt sich der Hoffnung hin, die Zusammenkunft in Varzin werde den Boden zu einem Verständniß zwischen Rußland und Deutschland ebnen, das, historisch begründet, auch ohne besondere Konvention erhalten werden könne, da die wirklichen Interessen Deutschlands und Rußlands sich überall begrenzten, ohne sich irgendwo zu kreuzen.

— (Von der Flotte.) S. M. S. „Nymphe", 9 Geschütze, Kommandant Korvetten-Kapitän Dietert, ist am 12. Dezember d. Js. in Messina eingetroffen.

Provinzielles.

Stettin, 18. Dezember. (Aus dem Ober-Verwaltungsgericht.) Der Kaufmann Gr. betreibt in der Poststraße 8 zu Stargard i. P. ein Material- und Kolonial-Waarengeschäft mit Destillation und suchte am 1. Juli 1882 die Erlaubniß zum Betriebe der Schankwirthschaft mit Ausspannung nach. Die Polizei-Verwaltung daselbst widersprach dem Antrage wegen mangelnden Bedürfnisses, der Magistrat erkannte jedoch am 18. Juni 1882 auf Ertheilung der Erlaubniß zum Schankbetriebe: Die Polizei-Verwaltung habe zwar die Bedürfnißfrage verneint, der Magistrat jedoch nach § 49 des Verwaltungs-Gerichtsgesetzes bei freier Beurtheilung ein Bedürfniß umsomehr anerkannt, daß das Lokal des Gr. an der sehr lebhaft benutzten Stargard-Pyritzer Chaussee liege. Hiergegen erhob die Polizei-Verwaltung Berufung: Ein Bedürfniß sei thatsächlich nicht vorhanden, denn in Stargard existiren 119 Schankstätten, davon 8 in der Poststraße und deren Nähe, und der Magistrat sei nicht berechtigt, sich nach § 49 a. a. O. der Prüfung der Bedürfnißfrage nicht zu unterziehen. Nachdem der Kläger Gr. eingewendet, daß er nur beabsichtige, Schnaps an seine sonstigen Kunden zu verkaufen, erkannte das Bezirks-Verwaltungsgericht zu Stettin am 13. Oktober 1882 unter Abänderung der Vorentscheidung auf Versagung der Erlaubniß zum Schankbetriebe bezw. der Gastwirthschaft: Die Bejahung der Bedürfnißfrage seitens des Magistrats bei freier Beurtheilung nach § 49 a. a. O. ohne Berücksichtigung der von der Beklagten angeführten Thatsachen sei unzulässig, vielmehr lag demselben die Prüfung der Bedürfnißfrage nach § 33 der Reichs-Gewerbeordnung und dem Reichsgesetze vom 23. Juli 1879 in Verbindung mit dem Ministerial-Reskripte vom 14. September 1879 ob. In Stargard existiren bei 21,813 Einwohnern 119 Schankstätten, davon 8 in der Nähe des Lokals des Klägers; welchem Publikum die letzteren dienen, sei gleichgültig und mithin nach den Allerhöchsten Kabinetsordres vom 7. Februar 1835 und 21. Juni 1844 das Bedürfniß zur Errichtung noch einer Schankstätte zu verneinen; die Logirstuben entsprechen nicht den polizeilichen Anforderungen, auch habe Kläger nicht erklärt, daß er sie denselben entsprechend herstellen wolle. Gegen diese Entscheidung legte der Kläger die Revision ein: Er habe die Erlaubniß zum Betriebe der Gastwirthschaft nicht nachgesucht, sondern nur zum Schankbetriebe nebst Ausspannung, und sei letztere nicht konzessionspflichtig. In Stargard existiren nach dem soeben von dem dortigen Polizei-Kommissar herausgegebenen Adreßbuche pro 1883 nur 105 Schankstätten, einige davon außerhalb der Stadt, während andere nicht die Berechtigung zum Branntwein-Ausschank besitzen. Das Ober-Verwaltungsgericht erkannte am 16. Dezember 1882 auf Bestätigung der Entscheidung des Bezirks-Verwaltungsgerichts zu Stettin vom 13. Oktober 1882. Nach § 33 der Reichs-Gewerbeordnung und dem Artikel 3 des Reichsgesetzes vom 23. Juli 1879 in Verbindung mit dem Ministerial-Reskript vom 14. September 1879 sei bestimmt, daß die Ertheilung der Erlaubniß zum Branntwein-Ausschank allgemein (ohne Rücksicht darauf, ob die betreffende Ortschaft mehr oder weniger als 15,000 Einwohner hat) von dem Vorhandensein eines Bedürfnisses abhängig sein soll. Daß der Berufungsrichter auch über die Ertheilung der Erlaubniß zum Gastwirth-

schaftsbetriebe entschieden habe, da Gr. eine Ausspannung mit dem Schankbetriebe verbinden wollte, sei kein Revisionsgrund, dagegen sei der erst in der Revisions-Instanz erhobene Einwand des Klägers hinsichtlich der geringeren Anzahl der Schankstätten als neue Anführung nicht mehr zulässig, umsoweniger, da derselbe in der Berufungs-Instanz gegen die von der Beklagten angegebene Anzahl der Schankstätten Nichts eingewendet habe.

— In der am Freitag stattgefundenen Sitzung des Magistrats-Kollegiums zu Demmin ist der Pastor Strehle aus Nehringen bei Tribsees zum ersten Prediger an der St. Bartholomäi-Kirche zu Demmin erwählt worden.

— Wegen einer geringfügigen Ursache geriethen am 1. Juli d. Js. die Arbeitsburschen Otto Joh. Boldt und Hermann Schröder in Wortwechsel, bei welchem schließlich Boldt ein Messer zog und dem Schröder einen tiefen Stich in die linke Seite versetzte, in Folge dessen Sch. längere Zeit im Krankenhause zubringen mußte. Boldt hatte sich deshalb in der heutigen Sitzung der Strafkammer des Landgerichts wegen Körperverletzung zu verantworten und wurde zu einem Jahr Gefängniß verurtheilt und auch seine sofortige Haftnahme beschlossen.

Demnächst betrat ein unredliches Dienstmädchen, die unverehelichte Auguste Rohloff aus Grabow, die Anklagebank. Dieselbe hat in der Zeit vom September bis Oktober d. Js., als sie bei der Handelsfrau Weil diente, und einige Zeit vorher bei einer anderen Frau einen größeren Posten Kleidungsstücke gestohlen. Gegen sie wird auf 4 Monate Gefängniß erkannt.

— In der Zeit vom 10. bis 16. Dezember sind hierselbst 21 männliche und 18 weibliche, in Summa 39 Personen polizeilich als verstorben gemeldet, darunter 19 Kinder unter 5 und 15 Personen über 50 Jahre.

— Die Leiche der Frau, welche vorgestern auf der Schulzenstraße von einem plötzlichen Tode ereilt wurde, ist als die der Lehrerwittwe Fried. Schneefuß, geb. Deike, festgestellt.

— Vorgestern Abend gegen 5 Uhr machte der Arbeiter Friedrich Krause aus Marienthal in hiesigen Geschäften seine Weihnachtseinkäufe. Als er sich Abends gegen 6 Uhr auf dem Heimwege befand, wurde er auf der Landstraße, auf dem Wege nach dem Dorfe Schwarzow in der Nähe von Neu-Torney, von einem Unbekannten überfallen, der ihm ein Packet mit Zeug mit Gewalt entwendete. Gestern wurde der Thäter in der Person des obdachlosen Arbeiters Ferd. Gottschalk ermittelt und zur Haft gebracht. Derselbe hatte vorher in der Stadt mit Krause in verschiedenen Lokalen gekneipt.

— Vor einiger Zeit wiesen wir auf das am 1. Februar k. J. stattfindende 25jährige Amtsjubiläum des Postverwalters von Fiddichow, Herrn Gleisering, hin, gaben dabei einige Interna des Familienschicksals dieses Herrn kund und fügten unserem Bericht den Schluß an: „Möge uns Herr Gleisering nicht zürnen, daß wie ohne sein Wissen hier einige Blätter seiner Familienchronik zur allgemeinen Kenntniß brachten." — Trotzdem daraus wohl jeder vernünftige Leser entnommen haben wird, daß unser Referat nicht aus der Feder des Jubilars selbst stammt, haben gute Freunde dies doch auszuposaunen gewußt und sieht sich zu unserem Bedauern deshalb Herr Gleisering zu folgender Zuschrift an uns genöthigt:

Fiddichow, den 17. Dezember 1882.

Werther Herr Redakteur!

Ich war allerdings sehr erstaunt, als ich in Ihren Blättern vom 9. Dezember d. J. einen Aufsatz über meine Person bezw. Familie fand, wollte jedoch die Angelegenheit mit Schweigen übergehen, in der Meinung, qu. Sache würde von Niemand beachtet werden. Da dies nun nicht der Fall ist, vielmehr mehrere böse Zungen hierselbst durch oben genannten Artikel in Bewegung gesetzt sind und so weit gingen, mich zu beschuldigen, der Artikel sei von meiner Seite verfaßt, um nur Geschenke zu erhalten, so erkläre ich hiermit, daß ich weder den Artikel habe drucken lassen, noch irgend welchen Anspruch auf Geschenke mache. Ich würde mich sogar gekränkt fühlen, wenn mir von Fiddichowern Förmlichkeiten ec. bereitet würden. Ich habe 38 Jahre gedient und dafür bedarf ich keiner Geschenke seitens der Fiddichower oder Anderer.

Sie würden mich zu großem Dank verpflichten, werther Herr Redakteur, wenn Sie dies zur allgemeinen Aufklärung in Ihre geschätzten drei Blätter einrücken wollten.

Genehmigen Sie die Versicherung einer vorzüglichen Hochachtung.

Gleisering,
Postverwalter.

♂ **Bütow**, 17. Dezember. Seit vergangenem Mittwoch wurde der Pächter Merker aus Pomeiske vermißt. Derselbe war an dem genannten Tage nach der Stadt gegangen und ist seitdem nach der Behausung nicht wieder zurückgekehrt. Der Pächter Schwolow aus Neuhof fand denselben gelegentlich einer Jagd als Leiche auf Dampener Fundo. Der Unglückliche ist jedenfalls angetrunken gewesen und auf dem Heimwege verirrt. Heute wurde die Leiche vom Polizei-Sergeanten Herrn Mielke von dort nach dem Stadtlazareth überführt. Die vom genannten Polizeibeamten vorgenommene Untersuchung ergab, daß p. Merker irre um einen Berg gegangen, dabei gestolpert und unglücklicher Weise auf den Mund gefallen ist. Das Gesicht war vollständig im Schnee eingefroren und ist somit der Erstickungstod eingetreten. Bei der Untersuchung im Stadtlazareth fand sich in der Tasche der Leiche ein Einmarkstück vor.

— Bei der am 13. d. Mts. stattgehabten Vorstandssitzung des Kriegervereins wurde die Feier des nächstjährigen Maskenballes auf den 3. Februar festgesetzt. Gleichzeitig nahmen die Vorstandsmitglieder vom Vorsitzenden, Herrn Kreissteuer-Einnehmer Bärwaldt, Kenntniß, daß Herr Kataster-Kontrolleur Braun dem Vereine einen Offizierdegen verehrt habe, welcher dem Fahnenträger zuertheilt werden soll.

* **Deutsch-Krone**, 17. Dezember. Wie es scheint, sind wir den unheimlichen Gast, Typhus genannt, nunmehr glücklich los geworden, da seit 14 Tagen keine weiteren Erkrankungsfälle vorgekommen sind. Der Umstand, daß fast zu gleicher Zeit vor Kurzem über 30 Erkrankungen plötzlich vorkamen, setzte natürlich unsere Bevölkerung in nicht geringe Aufregung, und bald hieß es in der Nachbarschaft, daß hier eine furchtbare Typhus-Epidemie herrsche, was natürlich nicht ohne Folgen auf den Verkehr blieb. Wir können übrigens konstatiren, daß überhaupt nur zwei Todesfälle vorgekommen sind, und im Ganzen die Sterblichkeit eine normale geblieben ist.

§ **Flatow**, 17. Dezember. Die Zinsen von dem Legate, welches der Rentier Knopf in Bromberg, ein geborener Flatower, der hiesigen evangelischen Stadtschule vermacht hat, werden zu Prämien für fleißige Schüler verwandt und zum Christfeste vertheilt werden. Damit auch die katholischen und jüdischen Schüler mit gleicher Gabe bedacht werden können, ist von der Kommune der Betrag von 75 Mark hinzugefügt worden.

Kunst und Literatur:

„Die Adria" von A. v. Schweiger-Lerchenfeld. Mit 200 Illustrationen, 18 technischen Figuren, 6 Plänen und einer großen Karte des adriatischen Meeres. (A. Hartleben's Verlag in Wien.) In 25 Lieferungen à 30 Kr. = 60 Pf., oder in 2 Halbbänden à 3 fl. 75 kr. = 6 Mark 75 Pf. Komplet geb. 7 fl. 50 kr. = 13 Mark 50 Pf. oder in Original-Prachtband 9 fl. = 16 Mark 20 Pf.

Dieses von uns mehrfach hervorgehobene, prächtig ausgestattete Werk liegt nun vollendet vor. Die letzten Lieferungen umfassen den Abschnitt „Venedig", — in welchem mit vielem Geschicke solche Themen behandelt werden, die sonst weniger Beachtung finden — und einen umfangreichen, sehr interessanten Anhang vorwiegend maritimen Inhalts. Es war sicherlich ein glücklicher Gedanke des Verfassers, dem großen Publikum die ihm wenig oder gar nicht geläufigen Themen, welche mit der See und dem Seewesen innig zusammenhängen, in ansprechendem Gewande vorzuführen. Wir erhalten in diesem Anhange umfassenden Aufschluß über den Triester Hafenbau, eine der bedeutsamsten hydrotechnischen Leistungen unserer Zeit, über die Arbeiten und das Arbeitsgebiet der Zentralseebehörden, über Schiffbau und Seefischerei und viele andere maritime Angelegenheiten. Unterstützt werden diese Auseinandersetzungen durch treffliche Zeichnungen und Pläne. — Wenn wir ein resumirendes Schlußurtheil über das mit Illustrationen überreich ausgestattete Werk geben sollen, so möchten wir in erster Linie die glückliche Verschmelzung des historischen und kulturgeschichtlichen Elements mit dem geographischen, und das feine Gefühl für landschaftliche Detailmalerei hervorheben. Nur auf diese Art, durch diese Durchgeistigung des Stoffes war es möglich, das Interesse des Lesers von Anfang bis zu Ende rege zu erhalten. Wodurch sich aber das Werk auffallend von anderen Reisebeschreibungen unterscheidet, ist der philosophisch-spekulative Ton des Vortrages in allen Angelegenheiten, in denen es sich um die Wechselwirkungen zwischen Schauplatz und Geschichte, zwischen der Scholle und ihren Bewohnern handelt. Man nimmt allerorts wahr, daß der Autor gründliche Vorstudien gemacht hat, jeden Raum der geschilderten Gebiete aus eigener Anschauung kennt und seine Bausteine zu einem soliden Bau zusammengefügt sind. Da das Werk „Die Adria" so trefflich gerathen ist, wird es sicher eine Zierde auf dem heurigen Weihnachtstische werden.

[413]

Einen verheißungsvollen Anblick auf reizvolle, ebenso schöne als nützliche Festgeschenke eröffnet der uns soeben zugehende neue Verlagskatalog der Firma S. Schottländer in Breslau. Es finden sich darin in einer bedeutenden Auswahl Prachtwerke in Wort und Bild, typographisch und buchhändlerisch musterhaft ausgestattet, in einer Stufenfolge von der kostbarsten Art bis zu mehr einfachen und billigeren Werken. Voran steht „Ariost's Rasender Roland", illustrirt von Gustav Doré, in die deutsche Sprache umgedichtet von Hermann Kurz, herausgegeben und kritisch bearbeitet von Paul Heyse. Daran reihen sich „Dreißig Jahre deutscher Geschichte" von Prof. Karl Biedermann; die sehr zweckmäßigen Unternehmen der „deutschen Bücherei" und „Drei Mark-Bibliothek"; zahlreiche Werke der reizvollsten Art von den namhaftesten deutschen Autoren.

Wir empfehlen den Lesern, sich den S. Schottländer'schen Verlags-Katalog von der ihnen zunächst wohnenden Buchhandlung zur Durchsicht ausliefern zu lassen, oder denselben von der Verlagsbuchhandlung in Breslau gratis und franko zu verlangen.

[410]

Von P. K. Rosegger's „Ausgewählten Schriften" (in 80 Lieferungen à 25 Kr. = 50 Pf. oder in 16 Bänden geh. à 1 fl. 25 kr. = 2 M. 50 Pf., gebd. à 1 fl. 85 kr. = 3 M. 70 Pf.), A. Hartleben's Verlag in Wien — sind soeben die Schlußhefte 71—80 erschienen. Dieselben enthalten als Beschluß der ganzen würdigen Gesammt-Ausgabe zwei Werke, in denen Rosegger sich theils als unser guter alter Bekannter, theils von einer ganz neuen Seite zeigt. Das erstere Werk ist „Meine Ferien", eine Sammlung novellistischer Skizzen und Erzählungen aus des Verfassers Studenten- und Studienzeit, das im Anschlusse an das Waldbauern- und Handwerkerleben eine dritte Periode aus Rosegger's Entwicklungszeit darstellt.

Die Chronik des 17. Jahrhunderts erzählt von einer Alpengemeinde, die eines Tages ihren tyrannischen und zelotischen Pfarrer am Altare erschlug. Da der eigentliche Thäter nicht zu ermitteln gewesen, so seien zwölf der Rädelsführer enthauptet und die ganze Gemeinde in Kirchenbann gethan worden. Eine halbwilde Alpengemeinde in Bann! Dieses seltsamen Stoffes hat sich P. K. Rosegger bemächtigt und ein Gemälde entworfen voll Naturwahrheit, schauerlicher Wildheit und Tragik.

Jetzt, da die ganze würdige Ausgabe von Rosegger's Schriften vollendet vorliegt, können wir es uns nicht versagen, dem Verleger unsere Anerkennung dafür auszusprechen, daß er uns einen Dichter, wie es Rosegger ist, in einer Gestalt geboten hat, die durch ihre Schönheit und Billigkeit das Verdienst für sich in Anspruch nimmt, Rosegger im vollsten Sinne des Wortes populär gemacht zu haben und einen würdigen Dichter unserer Zeit in würdigem Gewande der Nachwelt zu überliefern. Wir können Rosegger's Schriften jeder Familie, die den Sinn für echte und wahre Poesie zu schätzen und pflegen weiß, als Quelle schönsten poetischen Genusses und dauernder Belehrung bestens anempfehlen. [416]

Bismarck-Kalender. Minden, bei Wilhelm Köhler. Alle Verehrer unsers großen Staatsmannes machen wir auf diesen trefflichen Kalender aufmerksam, der, in ächt patriotischer und volksthümlicher Weise geschrieben, sich schon zahlreiche Freunde erworben hat. [424]

Sternfeld, astronomischer Führer pro 1883. München, literarisch-artistische Anstalt, Riedel. Der Kalender kann allen Freunden der Sternkunde als der beste und bequemste Führer für die Sterne empfohlen werden. [425]

Heppe, Hauswirthschaftliche Chemie, leicht faßlich dargestellt für gebildete Leser. Hamburg, bei Leopold Voß. Das Buch giebt eine gut geschriebene und leicht faßliche Darstellung von allen das häusliche Leben berührenden chemischen Verhältnissen und Vorgängen und ist wohl geeignet, lehrreiche Winke zu geben. [426]

Vermischtes.

— Das neueste „Ministerialblatt für Kirchen- und Schulangelegenheiten im Königreich Baiern" (vom 7. Dezember d. J.) bringt als erste Nummer die Ministerialentschließung vom 24. November 1882, wonach sämmtliche königlich baierische Kreisregierungen, Kammern des Innern, die Vorstände der Mittelschulen und Lehrerbildungsanstalten und endlich die Distriktsschulbehörden auf die preisgekrönte Schrift des Dr. Meinert: „Wie nährt man sich gut und billig" aufmerksam gemacht und dieselbe als besonders geeignet zur Anschaffung für Anstaltsbibliotheken empfohlen wird. Wir können aus authentischer Quelle hinzufügen, daß in Zeit von 6 Wochen (seit Erscheinen) von dieser Schrift bereits circa 18,000 Exemplare verkauft worden sind und daß eine zweite Auflage in Vorbereitung ist.

— (Die Katze in der Mode.) Die Mode bereitet uns neue Ueberraschungen vor. Nachdem das so nützliche, aber so wenig ästhetische Schwein lange genug die Ehre genossen hat, an Halsspangen, Armbändern und anderen Schmucksachen zu prangen, hat man es nacheinander mit verschiedenen fremdländischen Thieren versucht. Ebenso haben die ausländischen Vögel schnell den einheimischen auf den Damenhüten Platz gemacht. Die sanften Tauben, welche als die Verkörperung der Reinheit und trauten Freundschaft galten, dürften aber ihren Platz nicht mehr lange behaupten. Den Vogel frißt die Katze, diese alte Erfahrung soll sich von Neuem bewähren. In Paris wird nun die Katze auf den Schild gehoben. Sie erscheint in echtem und unechtem Metall in den eigentlichen Schmucksachen, und in natura auf dem Hute. Alle Pariser Modistinnen züchten seit Monaten massenhaft junge Katzen, was bei der kaninchenhaften Fruchtbarkeit dieses Geschlechtes nicht schwer fallen kann. Alt brauchen die Thierchen dabei nicht zu werden, denn es sollen vorerst nur „Kätzchen" auf den Damenhüten zur Schau getragen werden. In gar manchen Fällen werden der Kopf und die Vorderpfoten genügen, um die Katzenhaftigkeit der Hutzier zu bestätigen. Die Mode wird für Neujahr vom Stapel gelassen. Da wir keinen rechten Winter haben, genügt ja ein Katzenpelz auf dem Hute, um anzuzeigen, daß wir in Winterzeit leben. Den Vortheil wird die neue Mode jedenfalls haben, daß die Nachstellungen gegen Tauben und Singvögel aufhören, die Katze dagegen, deren einzige Verwendung bis jetzt der Mäusekrieg war, erhält nun noch eine wirkliche geschäftliche Bedeutung, sie erhält Bürgerrecht unter den nützlichen, zuchtlohnenden Thieren. Wenn die Damen schließlich alle Katzenbälge beanspruchen, dann bleiben immer noch die Mäuse übrig, um nachher als Modethier nützlich zu werden.

Viehmarkt.

Berlin, 18. Dezember. Amtlicher Marktbericht vom städtischen Zentral Viehhofe.

Es standen zum Verkauf: 3236 Rinder, 7746 Schweine, 1605 Kälber, 4905 Hammel.

Rinder, deren Auftrieb selbst für die Woche vor dem Fest zu stark war, konnten nur in 1. und 2. Qualität knapp den letzten Preis halten, während geringere Waare nicht unbedeutend zurückgingen. Es wurden bezahlt: 1. Qualität mit 58 bis 61 Mark, Ausnahmen bis 64 Mark, 2. Qualität 48—52 Mark, 3. Qualität 40—44 Mark, 4. Qualität 35—38 Mark pro 100 Pfund Schlachtgewicht.

Schweine dagegen waren im Allgemeinen, d. h. mit Ausnahme von Serben und Bakonyern, die zum Fest wenig begehrt werden, in nicht ganz genügender Anzahl vertreten und wurden daher, immer mit Ausnahme genannter beider Racen, glatt und zu steigenden Preisen geräumt. Beste Mecklenburger erhielten circa 57 Mark bei 40 Pfund pro Stück Tara, Pommern und gute Landschweine 54 bis 55 Mark, Senger 50—51 Mark, Russen 48—52 Mark, Serben 54—55 Mark pro 100 Pfund Schlachtgewicht und 20 Prozent Tara pro Stück. Bakonyer 56—58 Mark bei 40—45 Pfund pro Stück Tara.

Für Kälber verzögerte sich das Geschäft, da die Verkäufer sehr auf Preise hielten, die schließlich indeß nur knapp auf letzter Höhe bestehen blieben, und zwar für beste Qualität auf 55—60 Pf., mittlere Qualität 45—50 Pf., geringere Qualität 36—40 Mark pro 1 Pfund Schlachtgewicht.

Hammel waren in zu starker Zahl und vorwiegend in besserer Waare vertreten, konnten daher die letzt erzielten Preise lange nicht erreichen. Beste Qualität mußte sich mit 50—55 Pf., beste Lämmer mit 56 Pf., geringere Qualität mit 42 bis 44 Pf. pro 1 Pfund Schlachtgewicht begnügen.

Telegraphische Depeschen.

Metz, 18. Dezember. Bei der gestrigen Ersatzwahl eines Reichstagsabgeordneten an Stelle des verstorbenen Abgeordneten Bezanson erhielt in der Stadt Metz Antoine 2482 von den abgegebenen 2519 Stimmen; das Resultat des Landkreises Metz steht noch aus.

Paris, 18. Dezember. Der „Temps" meint, der Rückzug der chinesischen Truppen aus Tonkin sei dem französischen Gesandten in Peking, Bourée, zu verdanken, welcher der chinesischen Regierung begreiflich zu machen wußte, daß es in ihrem Interesse sei, die Franzosen sich in Hanoi installiren zu lassen, um das Land von allen Piraten zu säubern. In parlamentarischen Kreisen wird bestätigt, daß das Ministerium sich neuerdings mit der Frage wegen einer Expedition nach Tonkin beschäftigen werde, bisher hätten nur Meinungsverschiedenheiten bezüglich der Details für eine solche Expedition die Prüfung der Frage verzögert.

Dem „Telegraphe" zufolge hätte der Konseilpräsident Duclerc die englischen Vorschläge bezüglich des Vorsitzes in der Kommission für die egyptische Staatsschuld nicht positiv abgelehnt, er habe vielmehr nur die Anfrage gestellt, ob der Vorsitz einfach als ein Platz an der Spitze einer finanziellen Institution angesehen werden soll, oder ob der Vorsitzende als ein hoher Beamter zu betrachten wäre, dazu berufen, die Leitung und die Ueberwachung der finanziellen Angelegenheiten zu übernehmen. Nur im ersteren Falle würde Duclerc die englischen Vorschläge nicht annehmen.

Gambetta hat heute seit seiner Verwundung den ersten Spaziergang gemacht, die Wunde an der Hand ist fast geheilt.

Rom, 18. Dezember. Deputirtenkammer. Massari kündigte eine Interpellation an über die Politik der Regierung in der egyptischen Frage und über den Schutz der italienischen Unterthanen im Auslande. Crispi brachte eine Interpellation über die internationale Politik der Regierung ein. Der Minister des Auswärtigen erklärte, er werde die Interpellation ausführlich beantworten, sobald die Kammer von dem Grünbuche Kenntniß genommen haben werde. Hierauf wurde die Berathung des Gesetzentwurfs betreffend die Verweigerung des Parlamentseides begonnen.

Petersburg, 18. Dezember. Der Kaiser und die Kaiserin besuchten heute um 1 Uhr das Anitschkow Palais und kehrten gegen 3 Uhr Nachmittags nach Gatschina zurück.

Konstantinopel, 18. Dezember. Die Pforte hat unterm 16. d. M. eine Note erlassen, in welcher sie die Aufmerksamkeit der Botschafter auf die wenig korrekte Haltung und nahezu durchweg übelwollende Korrespondenzen der Telegraphenagenturen und Journalkorrespondenten lenkt. Die Pforte wolle die freie Ausübung des Berufes der Ausländer nicht behindern; dieselbe dürfe jedoch die Grenzen des Gesetzes der Vernunft und der Billigkeit nicht überschreiten, welche von der Mehrzahl der Korrespondenten unbeachtet blieben, deren in feindseligem Sinne abgefaßte Publikationen die Thatsachen im Auslande entstellten und in die Türkei zurückgelangt, einen mißlichen Eindruck hervorbrächten. Um dieser Lage abzuhelfen, angesichts welcher keine auf Würde und Pflichten haltende Regierung gleichgültig bleiben könne, würden die Journalkorrespondenten in dem im Ministerium des Auswärtigen eingesetzten Spezialpreßbureau sich vormerken lassen müssen, um daselbst Nachrichten entgegenzunehmen und ihre eigenen Beurtheilungen und Meldungen nach Maßgabe der Möglichkeit vor der Veröffentlichung zu berichtigen. Ein jeder Korrespondent, der ungeachtet dieser Erläuterungen fortgesetzt unrichtige oder entstellte Nachrichten verbreiten sollte, würde zuerst eine Verwarnung erhalten mit der Aufforderung, wieder auf den Weg der Wahrheit und Mäßigung zurückzukehren. Im Wiederholungsfalle solle sein Name in der Türkei und im Auslande bekannt gemacht werden und bei einer abermaligen Wiederholung würde die kaiserliche Behörde zur Ausweisung des betreffenden Korrespondenten schreiten. Die Pforte bittet die Botschafter, diese Maßnahmen den respektiven Korrespondenten bekannt zu geben und dieselben ein für alle Mal aufzufordern, sich von dem vernünftigen Wege, den jeder kluge und gewissenhafte Publizist einschlagen solle, nicht zu entfernen.

Die Stunde der Vergeltung.

Roman von

E. C[illegible]mann.

11)

„Dies ist doch nicht unser letztes Zusammentreffen?"

„Sicherlich nicht," erwiederte Isak lächelnd, „ich habe zu viel Interesse daran, Ihre Bekanntschaft zu pflegen. Wenn es Ihnen recht ist, so sehen wir uns in der nächsten Opern-Vorstellung."

„Einverstanden, auf bald'ges Wiedersehen!"

Isak verließ den Pavillon.

Zuerst versenkte sich Baref wieder in seine Divanecke; er versuchte sogar zu rauchen.

Aber es ging nicht, er war seltsam aufgeregt und begann schnellen Schrittes in dem kleinen Salon auf und ab zu gehen.

Die Worte Isak's gingen ihm im Kopfe herum, die Ereignisse des Abends verwirrten ihn.

Jener Mann war Polizeiagent gewesen . . Die Erzählung vom „Geköpften" . . war das Erfindung oder Wahrheit? . . Was war von alledem zu halten?

Seine Blicke wurden unwillkürlich von der geheimnißvollen Thür angezogen, bald konnte er sie davon nicht wieder abwenden.

Barg diese Thür nicht den Schlüssel zu allen diesen Räthseln? . . Es zog ihn mächtig dahin.

Fast ohne es zu wollen, trat er dicht davor, seine Hand legte sich auf die Klinke.

Seltsam! diese gab nach.

Baref war muthig und erprobt, aber die Eigenthümlichkeit der Lage, dazu die Todtenstille . . Er zauderte, es überlief ihn kalt . .

Doch raffte er sich gewaltsam zusammen, er wollte, er mußte sehen . . . Ein Druck, und die Thür öffnete sich.

Im ersten Augenblick sah er nichts, er war wie geblendet, rings herum brannten zahlreiche Kerzen auf Arm- und Wandleuchtern.

Bald aber gewöhnte sich sein Auge an den strahlenden Kerzenglanz. Das Gemach war mit schwarzem Tuch drapirt, ohne irgend ein Möbel.

Aber an der der Thür gegenüberliegenden Wand stand auf einer kleinen Estrade ein Sarg mit einem Glasdeckel. Wie gesagt, Baref war von erprobtem Muthe, und doch blieb er einen Augenblick zaghaft stehen und wagte keinen Schritt vorwärts. Seine Neugier aber stählte auch seine Willenskraft. Erst einen, dann noch einige Schritte, und dann stand er vor dem Sarge und sah hinein . . .

Aber wie war die Wirkung des Blickes, den er hineinwarf!

Entsetzt schrie er auf.

Es war, wie Isak gesagt hatte . . . Ein kopfloser Leichnam lag im Sarge! Arme und Beine, offenbar durch einen geschickten Chirurgen vom Körper getrennt, waren wieder daran gelegt, und der Leichnam schien durch einen äußerst gelungenen Einbalsamirungsprozeß schon seit längerer Zeit konservirt zu sein.

Kalt perlte der Schweiß auf Baref's Gesicht.

„Ist das ein scheußlicher Traum?" rang es sich mühsam aus seiner Brust.

Und doch trieb es ihn, immer wieder und schärfer hinzusehen.

Ein Irrthum war ja aber nicht möglich!

Er hatte nur zu gut gesehen . . ein Zweifel war nicht erlaubt, alle diese Details zeigten sich in ihrer finsteren Wahrheit.

Umsonst versuchte er Klarheit in seine Gedanken zu bringen, einen leitenden Faden zu finden.

Plötzlich aber fuhr er heftig zusammen, ein rauher Ausruf wahren Schreckens entfuhr ihm, er mußte sich an den Sarg selbst klammern, um nicht zu fallen.

„Wo bin ich denn?" murmelte er — „oder bin ich wahnsinnig geworden. Da — über dem Magen der kleine Stich, der schwarze Punkt, den ich kenne . . . eines unserer, seiner Opfer . . wie kommt das hierher? . welche Furie verfolgt uns . . . ?"

Länger hielt Baref das nicht aus . . er stürzte hinaus. Im Nebenzimmer war Isak noch nicht wieder erschienen . . . Tiefes Schweigen ringsum. Noch ganz erfüllt von dem schrecklichen Bilde, das sich ihm geboten, eilte Baref durch den Park, unsichere Blicke nach allen Seiten um sich werfend . . . und erst als er Hyde-Park erreicht hatte, athmete er lange auf und suchte sich zu orientiren.

12.

Sally Gower, „die Königin der Nacht," war eine schöne und stattliche Erscheinung, mit einer gewissen Dosis leichtlebiger Gutmüthigkeit versehen, jeder Laune und Neigung sich ohne Zögern und Bedenken hingebend; dabei aber sehr gewandt und klug, was schon die Art und Weise zeigte, mit der sie ihre reichen Anbeter am Gängelbande führte. Die reizende Behausung, in der sie heut' ihren großen Empfangsabend hatte, war ihr von Lord Darlisle geschenkt worden; zu ihrer glänzenden inneren Ausstattung hatten Mortimer Dalwood und Andere beigetragen und so ein ganz prächtiges „Ensemble" gebildet.

Uebrigens fanden sich in Miß Gower noch die Spuren einer recht sorgfältigen ersten Erziehung. Sie war von sehr guter Familie; ihr Vater jedoch, nachdem er in unglücklichen Spekulationen sein ganzes Vermögen verloren, war früh vor Gram gestorben, Sally's Mutter folgte ihrem Gatten bald nach, und so war das junge, aller Hülfsmittel beraubte und sich selbst überlassene Mädchen allmälig auf Irrwege gerathen, und hatte endlich im Strudel ihres jetzigen Lebens ihr wahres Element gefunden. Sally lebte ganz und voll nur der Gegenwart, und diese, man muß es gestehen, war allerdings schön und reich genug!

Kronleuchter und Kerzen waren angezündet; das Piano geöffnet und mit dem üblichen „Künstler" versehen — freilich wohl mehr als „Staffage," denn es wurde nur selten und wenig getanzt, desto mehr und eifriger aber gespielt, wie die zahlreichen Spieltische bewiesen.

Allmälig erschienen die Gäste, fast ausschließlich Herren, alle elegant und vom besten gesellschaftlichen Tone.

Nur einige der Spieltische waren indessen besetzt worden, es wurden nur einzelne Sovereigns gesetzt. — Noch hatte man sich an den „grünen" Tischen nicht erwärmt, da wurde es laut im Vorsaal, ein so zusagen heiterer Tumult erhob sich dort, und gleich darauf trat Reginald Wilkins ein. Er war ein großer, schlankgewachsener junger Mann, hochelegant in Haltung und Toilette, obschon etwas vernachlässigt; seine Züge zeugten von Geist und Herzensgüte, zugleich aber von Leichtsinn, Sorglosigkeit und einer leichten Abspannung . . Und wie konnte es anders sein? Seit einigen Jahren vergeudete er seine Tage und Nächte in rastlosem Vergnügungsleben, sein beträchtliches Vermögen hatte er vollständig dabei geopfert, es blieb ihm eben — nichts.

Daß er, bei seinem Charakter, sich noch nicht dieser Situation durch den Tod entzogen, mußte einen besonderen Zwischenfall zum Grunde gehabt haben. Aber welchen? Er hatte auf's neue sein tolles Leben begonnen, sich in den wildesten Strudel gestürzt, und wie früher Gold und Banknoten auf den grünen Tisch in allen Spielsalons geworfen.

So hatte sein Eintritt plötzlich Leben und Bewegung hervorgerufen; Reginald warf einen schnellen Blick um sich, und setzte sich an einen der Tische, dem Italiener gegenüber, den Baref in der Opernvorstellung Julian als Signor Medici bezeichnet hatte.

„Soll's wieder losgehen?" rief Reginald heiter aus.

„Wenn's Ihnen Vergnügen macht, Master Wilkins, recht gern."

„Wissen Sie, Signor Medici, daß ich eigentlich eine Thorheit begehe?"

„Wir können's ja auch lassen!"

„So? Habe ich nicht erst vor ein paar Abenden zweihundert Pfund gegen Sie verloren? Ich bin also vollständig in meinem Recht, wenn ich Revanche von Ihnen verlange."

„Sehr richtig; bestimmen Sie selbst den Einsatz."

„Zwanzig Pfund zum Anfang."

Medici mischte die Karten, und Reginald nach ihm. Dann übermischte sie Medici noch einmal, Reginald hob ab, die Partie begann, und sehr günstig für den Letzteren.

Das Spiel der Beiden dauerte noch keine Viertelstunde, als Reginald, der nicht einmal über den Gewinnst irgend besonders erfreut schien, bereits ziemlich viel Gold vor sich liegen hatte.

Dann aber wandte sich das Glück seinem Gegner zu; das Gold nahm den Weg zurück, den es gekommen, Reginald's eigene Banknoten folgten ihm eine nach der anderen, bis auf die letzte.

Börsen-Bericht.

Stettin, 18. Dezember. Wetter: rauh. Temp. 0° R. Barom. 28" 7"'. Wind O.

Weizen unverändert, per 1000 Klgr. loko gelb 160—175, weiß 163—176, geringer 140—157, per Dezember 175 nom., per April-Mai 179 bez, per Mai-Juni 181 Gd., per Juni-Juli 183 bez

Roggen behauptet, per 1000 Klgr loko inl 124—128, geringer 116—123, per Dezember 133 bez., per April-Mai 133,5—134 bez, per Mai-Juni 134 bez., per Juni-Juli 135 Bf, 134,5 Gd.

Gerste flau, per 1000 Klgr loko Oderbr., Märk u Po. 113—118, geringe 98—106, feine Qual. 126—146 bez

Winterrübsen matt, per 1000 Klgr. loko per April-Mai 288 Bf.

Rüböl geschäftslos, per 100 Klgr loko ohne Faß bei Kl flüss. 65 Bf, per Dezember 63,5 Bf, per April-Mai 64,5 Bf, per September-Oktober 60,5 Bf

Spiritus wenig verändert, per 10,000 Liter % loko ohne Faß 50,5 bez, mit Faß 51 bez., per Dezember 50,5—51 bez, per April-Mai 53—53,2 bez., 53,1 Bf. u. Gd., per Mai-Juni 53,5—53,6 bez, per Juni-Juli 54,2 Bf. u. Gd.

Petroleum per 50 Klgr. loko 8,6 tr. bez.

Nach ärztlichem Attest ist der Arbeiter **stan. Rok**, an der Lungenentzündung erkrankt und die Frau mit 4 Kindern dem Hunger und der Kälte ausgesetzt. Hier thun milde Gaben noth Die Expedition nimmt gerne Gaben unter Chiffre **St. R.** an.

Todes-Anzeige.

Statt jeder besonderen Mittheilung.

Heute Abend 7¼ Uhr entschlief sanft nach längerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, der Reichsbank-Kalkulator

Ferdinand Sander.

Stettin, den 18. Dezember 1882.

Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, Nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause, Falkenwalderstraße Nr. 130, aus statt.

Der Herzog von San-Balmo und Julian, die unterdessen eingetreten waren, hatten sich dem Tische genähert und folgten aufmerksam den Wendungen des Spiels. Julian besonders zeigte lebhaftes Interesse, weniger für das Spiel als für den verlierenden Spieler, dessen offene, sympathische Physiognomie ihn vom ersten Anblick lebhaft angezogen hatte.

Als er ihn, das leergewordene Taschenbuch einsteckend, ebenso munter und heiter sich erheben sah, als er sich zum Spiel gesetzt, konnte sich Julian eines Gefühls herzlicher Theilnahme, fast des Bedauerns nicht erwehren.

„Sie kennen ja alle Welt, Herr Herzog," fragte Julian, „so werden Sie mir auch wohl sagen können, wer der junge Mann da ist?"

„Der? Reginald Wilkins."

„Ein Name; aber außerdem?"

„Ein junger Mann, der sich möglichst gut amüsirt."

„Also er ist reich?"

„Er w a r wohlhabend, jetzt aber ist er vollständig ruinirt, gänzlich verarmt."

„Er macht aber, wie ich gesehen, ziemlich hohe Einsätze beim Spiel."

„Und, wie Sie ebenfalls gesehen haben, baare."

„Also müssen sich ihm doch andere Einnahmequellen eröffnet haben?"

„Sie irren, nicht die mindeste."

„Wo in aller Welt findet er denn aber das Geld, das er so mit vollen Händen um sich wirft?"

Der Herzog schwieg einen Augenblick, als sänne er auf eine passende Antwort; dann aber, vielleicht ohne es zu wissen, jedenfalls aber ohne es zu wollen, bestochen durch Julian's offenes und zutrauliches Wesen, sagte er:

„Kommen Sie hier fort, wir wollen einen Augenblick in die Fensternische treten . . . ."

„Die Erklärung Ihrer Frage," fuhr er dann fort, „scheint mir sich von selbst zu bieten; ich glaube sie errathen zu haben und mich nicht zu irren . . . Ihnen will ich sie mittheilen, aber ich rechne auf Ihre Verschwiegenheit."

„Ich gebe Ihnen mein Ehrenwort."

„Gut denn. In der Oper heut Abend schien Miß Ellen Cole einen ebenso lebhaften als günstigen Eindruck auf Sie gemacht zu haben, ich nehme also an, daß Sie sich noch erinnern, was ich Ihnen über sie gesagt habe?"

„Gewiß, Ihre Worte haben einen tiefen und schmerzlichen Widerhall in mir gefunden."

„Das arme, schöne Wesen hat nach der bestimmten Erklärung des sie behandelnden Arztes nicht zwei Jahre mehr zu leben."

„Welcher Zusammenhang . . ?"

„In diesem Falle fällt Sir Cole's ungeheures Vermögen seinem natürlichen Erben zu."

„Und dieser junge Mann . . ?"

„Reginald Wilkins ist Ellen's Kousin . . . Seine verstorbene Mutter war die einzige Schwester Sir Cole's, Reginald ist demnach sein einziger gesetzlicher Erbe im Falle von Ellen's Tod."

Eisig fühlte sich Julian durchrieselt.

Leise, als schäme er sich, seinem Gedanken Ausdruck zu geben, bemerkte er:

„Was Sie mir da sagen, schmerzt mich. — Ich fühlte mich, ohne ihn zu kennen, wirklich hingezogen zu ihm, und nun muß ich hören, daß er in so niedriger Weise den Tod seiner Kousine ausnützen, auf ihn spekuliren will! Das ist furchtbar!"

„Nein, Theuerster, nichts hindert Sie, sich diesem sympathischen Gefühl für Reginald hinzugeben. Er ist leichtlebig und wild, aber sonst rein und gut, jedes unlauteren Motivs unfähig; vielleicht ahnt er nicht einmal, bis zu welchem Punkt Miß Ellen's Gesundheit gefährdet ist . . Ein Anderer spekulirt für Reginald's Rechnung auf diese Eventualität."

„Ein Anderer?"

„Ja, Reginald's Hauptgläubiger, eben der, der ihn wieder mit Geld versehen hat."

„Und Sie kennen ihn?"

„Gewiß, es ist unser Banquier Van Herbrook."

„Also ein vollendeter Schuft!"

Der Herzog machte eine leichte Handbewegung.

„Wie man's nehmen will," sagte er. „Bei allem in der Welt sind gewisse Nebenbetrachtungen anzustellen. — Glauben Sie übrigens nicht, daß ich Van Herbrook's Partie nehmen will, ich selbst habe keine allzu gute Meinung von ihm; aber bedenken Sie auch, daß er Finanzmann ist und nach irgend einer Garantie suchen muß. Sein Geld ist in Reginalds Händen ziemlich gefährdet; Sie müssen selbst doch immer zwei Möglichkeiten zulassen."

„Was verstehen Sie darunter?"

„Zuerst, daß auch der geschickteste und schärfstblickende Arzt sich irren kann; es ist nicht unmöglich, daß trotz allem Miß Ellen ihre volle Gesundheit wiedererlangt . . ."

(Fortsetzung folgt.)

Berlin, 18. Dezember 1882.

Preußische Fonds.

	Zf.	
Deutsche Reichs-Anleihe	4	100 80 B
Consolidirte Anleihe	4½	103 25 B
do. do. 1876.	4	100 30 bz G
Staats-Anleihe	4	100,00 bz G
Staats-Schuld-Scheine	3½	98 80 bz
Berliner Stadt-Oblig.	4½	102,70 bz
do. do.	4	100,20 bz
Pfandbriefe: Berliner	5	—,—
do.	4½	104 00 bz G
Central-Landschaftl.	4	10.,75 bz
Kur- und Neumärk.	3½	96,80 G
do. neue	3½	91,00 B
do.	4	100,90 B
do. neue	4½	—,—
Pommersche	3½	89,75 B
do.	4	100,60 bz
do.	4½	102,25 G
do. Landsch. Cr.	4½	—,—
Posensche neue	4	100,10 bz G
Westpr. Ritterschaft.	3½	90,20 B
do. do.	4	100,25 bz
do. do.	4	100 25 b
do. do. I. B.	4½	101 40 bz G
Ostpreußische	3½	90 00 G
do.	4	100,20 G
do.	4½	—,—
Rentenbriefe: Kur- und Neumärk.	4	100 20 B
Pommersche	4	100 10 bz
Posensche	4	100,00 bz
Preußische	4	100,00 bz
Schlesische	4	100 20 G

Deutsche Fonds.

Badische Eisenb.-Anleihe	4	—,—
Präm.-Anl. v. 55 à 100 Rt.	3½	146,10 bz
Hess. Präm.-Sch. à 40 Rt.	—	297,40 bz
Bad. Prämien-Anleihe	4	131 00 bz
do. 35-fl.-Loose	—	223,00 bz
Bair. Prämien-Anleihe	4	133 00 bz
Braunschw. 20Rt. Loose	—	97 40 bz
Cöln-Mindener Pr.-Anl.	3½	125,60 B
Dessauer Präm.-Anleihe	3½	127,00 G
Gothaer Gr.-Pr.-Pfdbr.	5	115,60 bz
do. do. do. 2. Em.	5	112,50 bz
Hamb. Präm.-Anl. 1866	3	183,00 B
Lübecker Präm.-Anleihe	3½	183,50 bz
Meininger Loose	—	27,00 bz
do. Präm.-Pfdbr.	4	115,75 G
Oldenburger Loose pr. St.	3	145,75 B

Fremde Fonds.

Amerik. rückz. 1881	6	—,—
do. Bonds (fund.)	4½	—,—
Oester. Gold-Rente	4	80 70 bz B
do. Papier-Rente	4⅕	64,10 G
do. Silber-Rente	4⅕	64 60 bz
do. 1854-Loose	4	112,50 B
do. 1858-Loose	—	315 00 bz
do. 1860-Loose	5	118 00 bz B
do. 1864-Loose	—	312 00 bz
Ungar. Goldrente	6	100,75 bz B
Russ. Boden-Credit	5	79 50 bz
Russ. consol. Anl. v. 1871	5	81,70
do. do. v. 1872	5	81,70
do. do. v. 1873	5	82,25
Russ. Anleihe v. 1875	4½	73 25
do. do. v. 1877	5	87 90

Eisenbahn-Stamm-Actien.

	1880 Div.	Zf.	
Altona-Kiel	8½	4	230,25 bz B
Bergisch-Märkische	5⅗	4	126,25 bz G
Berlin-Anhalt	6	4	—,—
Berlin-Dresden	0	4	13,40 bz
Berlin-Görlitz	0	4	34 80 G
Berlin-Hamburg	14½	4	356,00 bz
Berlin-Potsd.-Magdbg.			—,—
Berlin-Stettin	6⅖	4½	116,75 bz
Breslau-Schw.-Freib.	4⅖	4	102 10 bz
Cöln-Minden			—,—
Halle-Sorau-Guben	0	4	17 90 bz G
Märkisch-Posen	0	4	36 00 G
Magdeburg-Halberstadt			—,—
Niederschles.-Märk.	4	4	100,40 bz
Oberschl. La. A. C. D. E.	10⅗	3½	254,10 bz G
do. La. B.	10⅗	3½	195,25 bz G
Ostpr. Südbahn	0	4	84 20 bz
Rechte Oderufer-Bahn	7²³⁄₃₃	4	176 30 bz
Rheinische	8½	6½	162,60 bz G
do. La. B Gt. g.	5	4	100 40 b
Rhein-Nahe	0	4	—,—
Stargard-Posen	4½	4½	102,30 bz
Thüringer	9½	4	211,60 B
do. La. B. gar.	5	4	—,—
do. La. C.	4½	4½	—,—
Tilsit-Insterburg	0	4	15,60 bz G
Ludwigh.-Bexbach	9	4	206 25 bz
Mainz-Ludwigsh.	4	4	96,80 bz
Meckl. Fr.-Franz.	7⅘	4	178 25 bz
Werrabahn	3	4	93,00 bz G
Dux-Bdb. La. A. B.	4	4	122 50 bz G
Franz-Josephbahn	5	5	81,90 bz
Gal. Carl-Ludw.-Bahn	7,18	4	123 50 G
Gotthardbahn (80 pCt.)	(6)	6	112,00 bz G
Kaschau-Oderberg	4	4	60,10 bz G
Oesterr. Franz-S.	6	4	576,00 bz
do. Nordwestbahn	4⅘	5	342,50 bz
do. do. La. B.	5	4	—,—
Kronpr.-Rudolphbahn	4½	5	67,60 G
Rumänische	3⅓	4	—,—
Russische Staatsbahn	7,64	5	123,30 bz
Südösterr. (Lomb.)	0	4	251 50 bz
Warschau-Wien	10	4	172 00 bz G

Eisenb.-Stamm-Priorit.-Act.

	1830	Zf.	
Berlin-Dresden	0	5	35 60 G
Berlin-Görlitz	3½	5	—,—
Breslau-Warschau	1½	5	65 60 G
Halle-Sorau-Guben	5	5	92 50 bz G
Märkisch-Posen	5	5	120 60 bz G
Magdbg.-Halberstdt. B.	3½	3½	—,—
do. do. C.	5	5	—,—
Marb.-Mlawca	5	5	110,60 bz G
Nordh.-Erfurt	5	5	9,60 bz G
Oberlausitzer	0	5	53,50 bz B
Ostpreußische Südbahn	2½	5	108 10 G
Posen-Creutzb.	2¾	5	87,10 bz G
Rechte Oderuferbahn	7,9	5	173,75 bz
Rumänische Staats-Pr.			—,—
Saalbahn	0	5	76,50 bz G
Saal-Unstrutbahn	—	—	—,—
Tilsit-Insterburger	3,1	5	81,50 bz G
Weimar-Gera		5	39,70 bz

Eis.-Prior.-Act. u. Oblig.

Berg.-Märk. 3. S. 3½ g. gar.	3½	95 00 G
do. do. La. C.	3½	93 40 B
Berlin-Anhalter	4½	101 50 B
Berlin (Oberlausitzer)	4½	—,—
Berlin-Görlitzer	4½	101,50 G
Berlin-Hamburger	4	100 00 G
Berl.-Magdeb. La. C. neue	4	100,00 G
do. La. D. neue	4½	102,10 G
do. La. E.	4½	—,—
Berl.-Stett. 3. S. (3½) g.	4	100 2 bz G
do. 4. S. (4½) g.	4	100 20 bz G
Bresl.-Sch.-Freib. La. J.	4½	—,—
do. La. K.	4½	102 10 G
Cöln-Mindener 1. Em.	4½	101 75 G
do. 3. Em.	4	100 00 G
Halle-Soran St. g. A. B.	4½	—,—
do. La. C.	4½	102,00 B
Magdeburg-Halberstädt.	4½	101,60 G
do. Leipzig La. A.	4½	103,40 bz
Oberschlesische Em. v. 1875.	4½	—,—
do. Em. v. 1880.	4½	—,—
do. (Stargard-Posen)	4	—,—
do. do. 2. Em.	4½	—,—
do. do. 3. Em.	4½	—,—
Ostpreuß. Südbahn conv.	4	102,50 G
Rechte Oderufer	4½	102 75 B
Rheinische 3. Em. 58, 60	4½	101,80 G
do. v. 62, 64, 65	4½	101 60 G
Rhein-Nahe v. St. gar.	4½	—,—
Thüringer 4. Serie	4½	101 80 G
Gal. Carl-Ludwigsb. gar.	4½	84,40 bz G
Gotthardbahn 1. u. 2. S.	5	103,25
do. 3. S.	5	103,25 bz
Kaschau-Oderberg gar.	5	81 20 b G
Kronprinz-Rudolfsbahn	5	84 25 bz
do. 1872.	5	84 bz
Oest.-Franz.-Stab., alte gar.	3	375,50 bz
do. do. 1874 gar.	3	372,00 B
do. Ergänzungsnetz gar.	3	358,00 B
do. Franz-Staatsbahn	3	104 80 bz
do. do. 2. Em.	5	104 80 bz
Reichenb.-P. (S. N. Verb.)	5	—,—
Schwz.-Centr.- u. Nordostb.	4½	—,—
Südöst. Bahn (Lomb.)	3	282,25 G
do. do. neue	3	283 00 G
Baltische	5	85 60 bz
Brest-Grajewo	5	86,50 G
Charkow-Asow, gar.	5	88,50 bz
do. in Liv. Sterl.	5	—,—
Jelez-Orel, gar.	5	88,00 B
Jelez-Woronesch, gar.	5	—,—
Kozlow-Woronesch, gar.	5	94,10 bz
do. Oblig.	5	75,80 bz
Kursk-Charkow, gar.	5	88,00 B
do.-Chark.-Asow (Oblig.)	5	—,—
Kursk-Kiew, gar.	5	98,50
Mosco-Rjäsan gar.	5	92,00 G
do.-Smolensk gar.	5	91,90
Orel-Griasy, gar.	5	78,25 bz G
Rjäsan-Kozlow gar.	5	99,10 bz G
Rjaschk-Morczansk, gar.	5	87,75 bz
Rybinsk-Bologaye	5	78,75 bz
do. 2. Em.	5	—,—
Schuia-Iwanowa, gar.	5	87,75
Warschau-Terespol, gar.	5	92,50
Warschau-Wien, 2. Em.	5	100 00
do. 3. Em.	5	98,50
do. 4. Em.	5	96 00
do. 5. Em.	5	95 50
Zarskoe-Selo	5	—,—

Hypotheken-Certifikate.

Dtsch. Grund.-Pfd. (rz. 110)	5	106 70 bz G
do. do. 4. (rz. 110)	4½	103 25 bz G
Dtsch. Hypoth.-Pfdbr.	5	102 90 G
do. do. do.	4½	101,90 bz
Kruppsche Oblig. (rz. 110)	5	110,40 B
Mecklenb. Pfd. 1. 2. 3.		—,—
do. do. 1. (rz. 125)	4½	107 50 G
do. do. 2.	4½	100,90 bz
Nordd. Grd.-Credit-Bank	5	99 90 G
do. do. Pfandbr.	5	99,75 bz
Pomm. Hyp.-Pfd. (rz. 120)	5	106 45 G
do. 2./4. rz. 110)	5	101,80 G
do. 3. 5. 6. (rz. 100)	5	100,40 bz
do. 2. (rz. 110)	4½	99 60 G
Pr. B. Hy. B. unkb. (rz. 110)	5	110 50 bz
do. do. (rz. 100)	5	100.50 G
do. do. (rz. 115)	5	103 60 bz G
Pr. Centrb.-Pfd. künd.	4	101,00 G
do. unkündb. (rz. 110)	5	112 10 bz B
do. do. (rz. 100)	4½	107 75 bz B
Preuß. Hyp.-Bank (rz. 120)	4½	105,00 bz G
do. do. do. (rz. 110)	5	100 20 G
Schles. Bod.-Cred.-Pfdbr.	5	102 70 G
do. do. do.	4½	106 80 G
Stett. Nat.-Hypoth.-Pfdbr.	5	100 50 G
do. do. do. (rz. 110)	4½	102,50 bz G
Südd. Boden-Cred.-Pfdbr.	5	108,75 G
do. do. do. do.	4½	100 40 G
do. do. do. do.	4	100,00 bz

Bank-Papiere.

B. f. Sprit-Prd.-H.	2⅔	4	80,00 bz G
Berliner Cassenverein	9⁹⁄₁₀	4	206,50 G
do. Handelsgesellsch.	5½	4	59 50 bz G
do. Makler-Verein	17	4	119 75
Börsen-Hand.-Verein	15	4	176 00 G
Bresl. Disconto-Bank	6	4	89 00 bz G
Danziger Privat-Bank	5½	4	110,50 bz G
Darmstädter Bank	9½	4	150,00 bz
do. Zettelbank	5⅙	4	111,90 bz
Deutsche Bank	10	4	144,00 bz G
Disconto-Com.	10	4	129.76 bz
Gothaer Grundcrd.-Bank	5½	4	71,50 bz
Königsb. Vereinsbank	4	4	98,00 G
Leipziger Credit-Bank	9	4	155,25 G
do. Disconto	8	4	106 25 B
Lübecker Bank	5	4	99,25 bz
do. Comm.-Bank	6	4	105 50 G
Magdeb. Privat-Bank	5⅘	4	117 30 bz
Mecklenburger Hypothek.	5	4	93,50 G
Meininger Credit-Bank	0	4	92 70 B
do. Hypothekenbnk.	4½	4	91 50 G
Norddeutsche Bank	10	4	158 10 B
do Grundcredit	0	4	42 00 bz
Petersb. Disconto-Bank	15⅗	4	108 1 bz
do. Intern. Bank	12⅘	4	85 00 B
Pomm. Hypothekenbank	0	4	36,50 bz
Pos. Provinzial-Bank	7½	4	119,00 bz G
Pr. Boden-Credit-Anst.	6⅙	4	109,50 bz G
do. Central-Bod.	8½	4	124 00 bz B
do. Hypoth.-Act.-Bank	4½	4	79,00 bz G
Reichsbank	6	4	148,70 B
Rostocker Bank	4⅔	4	97, 0 B
Schaafhaus. Bankv.	3½	4	86,50 bz B
Schles. Bankverein	6	4	108 4 bz
Südd. Boden-Credit-Bnk.	8	4	131,50 bz B
Weimarische Bank	5	4	91 50 G

Industrie-Papiere.

Staßfurter Chem. Fabr.	0	4	174 75 G
Deutsche Baugesellschaft	2	4	56 25 bz
Ostend	0	4	—,—
Unter den Linden	0	4	7 30 B
Bazar	7½	4	126 00 bz
Bischweiler Tuchfabrik	0	4	—,—
Brauereien: Ahrens	2½	4	67 50 bz G
Böhmisches	8	4	1.. 20 bz
Bock	2	4	50,90 bz
Landree	9½	4	110,50 bz
Patzenhofer	9	4	218,00 bz
Tivoli	3	4	76 00 bz
Cichorien-Fabrik	6	4	107 00
Egestorffer Salinen	5¼	4	169 25 bz B
Immobilien	5	4	81 50 bz G
Kammgarnsp.-Gesellsch.	0	4	115 50 G
Maschinen-Fabrik Eckert	6	4	134 75 G
do. Egells	0	4	—,—
do. Freund	—	4	56,00
do. Hartmann	3	4	131 90 bz
do. Schwarzkopff	3½	4	98 50 bz G
do. Stettiner	0	4	14,50 B
do. Wöhlert	0	4	0 25
Nähm. Frister u. Roßm.	4	4	106 00 bz
Omnibus-Gesellschaft	7	4	139,75 bz G
Passage	2	4	—,—
Pferdebahn-Gesellschaft	10½	4	48,00 G
do. Große	7	4	176,50 bz G
Stobwasser Lamp.	0	4	—,—
Tabaks-Fabrik (Prät.)	—	4	—,—
Viehmarkt	4	4	20,00 B
Zoolog. Garten-Oblig.	3	3	104,60 G

Bergw.- u. Hüttengesellschaften.

Bochum. Bergwerk A.	0	6	—,—
do. Gußstahl-Fabr.	2	4	89,75
Borussia Bergwerk	0	4	—,—
Cölner Bergwerk	8	4	116,00 bz B
Donnersmarckhütte	1½	4	60 10
Dortmunder Union	0	4	15,00 B
Duxer Kohlenver.	0	4	36,75 B
Gelsenkirchener	6	4	122 . 0 bz
Harpener Bergbau	3½	4	169,50 G
Hibernia	3½	4	85,75 bz G
Königs- u. Laura-Hütte	6½	4	123,75 bz
do. do. ultimo	—	—	—,—
König Wilhelm	0	4	26,00 bz G
Louise Tiefbau	2½	4	40,40 bz
Schlesische Kohlenwerke	—	4	—,—
do. Zinkhütten	5½	4	—,—
Stolberger Zink-Hütten	1½	4	19,50 bz G
do. do. St.-Pr.	6⅖	5	84,25 bz G
Tarnowitz. Bergbau	0	4	—,—
Thale Eisenwerk	—	4	—,—
Warstein. Gruben	0	4	5 50 bz
Westfälische Union	—	4	18,00

Bank-Discont in:

Berlin 5 pCt. (Lomb.) 6
Amsterdam 5½ pCt.
London 5 pCt.
Paris 3½ pCt.
Pest 5 pCt.
Belgische Plätze 4 pCt.
Wien Oesterreichische B 5 pCt.
Petersburg 6 pCt.

Wechsel Cours vom 18.

Amsterdam 8 Tage	5	167 85 bz
do. 2 Monat	—	166,75 bz
London 8 Tage	5	20 34 bz
do. 3 Monat	—	20,16 bz
Paris 8 Tage	3½	80 65 bz
do. 2 Monat	—	80,25 bz
Pest 8 Tage	5	—,—
do. 2 Monat	—	—,—
Belgische Plätze 8 Tage	4	80,60 bz
do. 2 Monat	—	80,15 bz
Wien Oesterr. W. 8 Tage	5	170 40 bz
do. 2 Monat	—	168,80 bz
Petersburg 3 Wochen	6	195,60 bz
do. 3 Monat	—	193 80 bz

Gold- und Papiergeld.

Dukaten pr. Stück	9.72 bz B
Sovereigns	20 31 G
20 Franks-Stück	16,19 bz
Imperials	—,—
Imperials p. 500 Gr.	—,—
Englische Banknoten	20 33 bz
Französische Banknoten	80 20 bz
Oesterreich. Banknoten	170 75 bz
do. Silberg.	—,—
Russ. Noten 100 Rub.	197,00 b

	Div. 1880	Zf.
Stettiner Stadt-Oblig.	—	4
do. Börsenh.-Oblig.	—	4
do. Schausp.-Oblig.	—	5
do. Gem.-B.-G.-A.	—	5
Kreis-Oblig.	—	
do.	—	
do.	—	
Berlin-Stett. Eisenbahn	—	4½
do. Prioritäts	—	4
do. do	—	4½
Germania	18½	4
Preuß. Nat.-Vers.-Ges.	15	4
D. Allg. Vers.-A.-G. für		
See-, Fl.- u. Land-Tr.	0	4
Nordd. See- u. Fl.-V.-G.	1½	4
Pomerania	1⅔	4
Preuß. See- u. Fl.-V.	5	4
Union, See- u. Fl.-V.	6⅔	4
Neue Dampfer-Comp.	9	4
Stett. Dpf.-Schl.-A.-G.	18	5
N. Stett. Zucker-Sieder.	8½	4
Pomm. Prov.-Zck.-Sied.	5	5
Pommerensd. Ch.-P.-F.	20	4
do. Seif. u. Chem.-F.		
Stett. Dampfm.-A.-G.	8	4
do. Walzmühlen-A.	6⅔	5
do. M.-B.-G Vulcan	7	4
do. do. St.-Prior.	7	5
do. Brauerei Elysium	0	5
do. Portl.-Cem.-Fabr.	14	4
do. Cham.-F. Didier	20	5
do Masch.-Bau-Anst. Möller u. Holberg	—	4
do. Beraschloß-Brauer.	8	4

P l e s c h e n, in der heiligen Adventszeit.

„Siehe! ich stehe vor der Thüre und klopfe an."

So lautet mein an- und fürsprechendes Wort, hinter mir stehen 88 unglückliche, meist verwaiste und gefallene Kinder, sowie mehre kranke Wittwen, für die ich bete und sorge. Sie wagen es nicht, selbst anzuklopfen, aber da haben sie mich erwählt, denn sie meinen, daß mein Wort von den Lippen Gottes genommen, von Oben eine besondere Kraft empfange, Herzen zu wecken. Bisher habe ich dies vor jedem Weihnachtsfeste thatsächlich erfahren. Bald wird die Sonne Gottes das Fest der Christenheit auf ihren Flügeln zur Erde tragen; die ganze Kinderwelt erwartet dasselbe nicht blos fröhlich, sondern auch selig in Hoffnung. Wie viel elterliche Liebe wird ihre Kinder beglücken; von meinen Kindern ist ein großer Theil **nie** einmal von einer elterlichen Hand gesegnet, von einem elterlichen Auge angeblickt und von einem elterlichen Herzen geliebt worden. Erst meine stillen Liebes-Anstalten, ein Rettungshaus für Knaben und eins für Mädchen, ließ meine Kinder die erste Liebe empfinden. Die stillen Kinderblicke ruhen jetzt auf mir und fragen: Wer wird uns armen Kindern einen Weihnachtstisch bereiten, so daß auch wir an der allgemeinen Freude einen Antheil haben werden? Da antworte ich immer, um kleine Sorgen zu zerstreuen und einen Lichtstrahl der Hoffnung in die Herzen zu führen: „Seid getrost und unverzagt, die ihr des Herren harret, machet eure Seele still zu Gott, der da hilft, denn bis hierher hat der Herr geholfen".

Getrost lasse ich dieses Wort für meine Kinder und Wittwen, die ich als 76jähriger Greis liebe und pflege, in die bekannte und unbekannte Welt hineingehen. Ein Engel des Segens wird es begleiten und seine Stätte finden lassen.

Der evangelische Pfarrer und Anstalts-Vorsteher. Strecker.